

Zu diesem Heft

Autor(en): **Kull-Schlappner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **86 (1982)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Ist es Ihnen, liebe Kollegin, nicht schon so ergangen, dass Sie «vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sahen» – etwa im Trubel des Haushaltes, in den Vorbereitungen eines Vereinsanlasses oder eben gerade in der Schulstube? Und dann, wenn Sie ruhiger werden, sehen Sie wieder den einzelnen Baum: den lichten Weidenbaum, den blühenden Apfelbaum, die fruchtbeladenen Kirschenzweige, die Eiche, die Fichte, die immergrüne Tanne.

Jeder Baum beeindruckt uns durch seine Kraft, aber auch durch seine Symbolik. Nicht umsonst wird das Wachstum des Baumes mit dem des Menschen verglichen, denken wir an die Jahrringe des Baumes. Wie der Baum ist der Mensch verwurzelt in dieser Erde, und er strebt zum Licht. Der Baum kann sein wie eine schützende Mutter, stark wie ein guter Vater, in seiner Blütenpracht lieblich wie eine junge Braut, in seiner Knorrigkeit wie ein alter Mann. Von jeher ist der Baum ein Bild des Lebens gewesen. Leben heisst zum Beispiel für den Hebräer «im Gesetz wurzeln». Gesetz ist jedoch das Wort Gottes, sein Befehl. Ohne es ist der Mensch dem Tode verfallen. Im Paradies stehen Bäume aller Art: der Baum des Lebens, der Baum der Erkenntnis. Wenn ein Baum «dürr» ist, dann ist er tot, blüht er aber, dann lebt er. Steht ein Palmbaum in der Mitte oder zwischen zwei Bäumen, so symbolisiert er das Kreuz (siehe auch Symbolfibel von K. Lipfert).

Doch auch im Märchen bedeutet der Baum viel. Geister wohnen in seinen Ästen, Zwerge hausen in seinen Wurzeln, Elfen nisten in den Blüten. Geheimnisvolles webt im Wald, wo der böse Wolf versteckt ist, und Hänsel und Gretel sich verirren.

Wir könnten den Faden noch weiter spinnen – spinnen Sie, liebe Kollegin, selber daran. Sie finden in Büchern, Märchen, Legenden, Fabeln und wo auch immer eine Fülle von Dingen, die sich mit Baum und Wald befassen.

Wie oft sind Baum und Wald von Dichtern besungen worden! Der Baum ist ja von seiner Wurzel bis zu seiner Krone und seinen Früchten etwas Wunderbares. Weite Horizonte werden gespannt, wenn wir uns damit befassen; denn wer sind zum Beispiel die Besucher des Baumes, welchen Nutzen hat er für den Menschen, für die Ökologie? Für jeden gefällten Baum muss ein neuer gesetzt werden, heisst es nicht vergeblich im schweizerischen Forstgesetz.

Wir möchten Ihnen in diesem Heft von Bäumen erzählen, vom Lebensbaum, vom rein sachlichen, vom poetischen; denn voller Poesie ist es ja auch, im sonnendurchflirrten Wald zu wandern, den Duft der Bäume zu spüren oder das verschneite Gehölz zu durchstreifen, das einen eignen Zauber auf uns ausübt. Werden wir beim Anblick eines Baumes nicht immer wieder von seiner Symbolkraft berührt, denn im «Buch der Bücher» heisst es ja, wer vom «Baum der Erkenntnis» isst, der wird «sehend und selbständig und kann unterscheiden zwischen Gut und Böse». *Rosmarie Kull-Schlappner*